

System Familie

System Familie (1997) 10: 119 © Springer-Verlag 1997

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

im März 1997 veranstaltete das Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung Meilen/ZH an der ETH in Zürich eine Tagung zum Thema „Affektive Kommunikation in menschlicher Entwicklung sowie in Therapie und Beratung“. Drei der Plenarvorträge dieser Tagung werden in diesem Heft abgedruckt.

Unweit des Tagungsorts fand 16 Jahre zuvor ein Kongreß zum Thema „Systemisches Denken und Handeln“ statt. Mara Selvini Palazzoli beschrieb im Plenum die Hauptideen der Mailänder Gruppe, die damals um die drei Begriffe Hypothesisieren, Zirkularität und Neutralität als Richtlinien für den Leiter der therapeutischen Sitzung kreisten. Die formallogische Sprache der Mailänder schien sich vorzüglich für alle drei Anliegen zu eignen, am besten für die Wahrung emotionaler Distanz und Neutralität im Therapieprozeß. Der eigentliche „hot stuff“ auf diesem Kongreß kam von Paul Dell, der mit seinem Anschluß an naturwissenschaftlich orientierte Erkenntnistheoretiker wie Maturana und Varela die kognitiv-radikal-konstruktivistische Wende auch im Feld der systemischen Therapie einläutete.

Diese Wende prägt, wenigstens in einigen Ausbildungsinstitutionen, bis heute noch das Feld. Praktikerinnen und Praktiker in der Therapieausbildung hatten in der Folge nicht nur Mühe, die oft praxisfernen Reflexionschleifen der Therapiestars ihren Ausbildungskandidatinnen und Kandidaten so zu vermitteln, daß sie damit in ihrem

Berufsalltag etwas anfangen konnten. Sie mußten auch Antworten auf eine typische Frage in der Ausbildung geben: Wie haltet Ihr es eigentlich mit Affekten und Emotionen? Dieses Thema war im herrschenden systemtheoretischen Diskurs nicht vorgesehen; etwas verlegen griffen die Lehrenden jeweils auf volkstümliche Narrative („folk narratives“) zurück. Ausbildungskandidatinnen und Ausbildungskandidaten sollten sich doch beispielsweise die Videos erfahrener Ausbilderinnen und Ausbilder genau anschauen und auf deren Stimmlage hören, war z. B. die Antwort. Ihre zugewandte Aufmerksamkeit im Beratungs- und Supervisionsprozeß müßte doch auch zu sehen sein. Und sie sollten doch merken, daß Therapie als Kunstlehre zu verstehen ist, mittels derer (z. B. durch den eleganten Gebrauch von Metaphern) Unterschiede erzeugt werden, die den berühmten Unterschied erzeugen würden. Entscheidend geholfen hat ihnen das nicht.

Aber nicht nur ausbildungspragmatische, auch grundlagenorientierte Fragen waren zu klären: Wenn es richtig ist, daß die Erzeugung *kognitiver* Unterschiede festgefahrene Sicht- und Handlungsweisen aufweicht und erweitert, dann muß es ebenso richtig sein, daß die Erzeugung von Unterschieden auf der *vorsprachlich-affektiven* Ebene in Therapien ebenso wichtig, vielleicht sogar ausschlaggebend ist.

Schon im Jahr nach jenem berühmten Kongreß 1981 hat Luc Compi sein Buch über Affektlogik veröffentlicht. Er wird in seinem Beitrag in diesem Heft den heutigen Stand seiner Arbei-

ten vorstellen und die zentrale These ausführen, der zufolge Gefühle mit jeglichem Denken untrennbar verbunden sind und dort im wesentlichen integratorische Aufgaben zu erfüllen haben. Vor allem weist er darauf hin, daß ohne eine gemeinsame affektive Abstimmung gemeinsames Erkennen und Handeln nicht möglich ist. Hier liegt der wichtigste Bezug seiner Überlegungen zum therapeutischen Prozeß.

Zuvor skizziert Tom Levold die wesentlichen Entwicklungslinien der systemischen Therapie und stellt den Bezug zu unserem Rahmenthema her, wobei er insbesondere die therapeutische Beziehungsgestaltung als einen spezifischen Ort affektiver Kommunikation untersucht.

Michael B. Buchholz erweitert das Thema über die unmittelbare Therapeut-Patient- bzw. Klient-Beziehung hinaus auf Personen aus den komplementärtherapeutischen Berufsgruppen und auf Personen aus dem nichtfachlichen Umfeld (in der stationären Therapie), wozu v. a. die Mitpatientinnen und Mitpatienten gehören. Dabei bedient er sich der Metaphernanalyse.

Wenn nun die affektive Kommunikation im therapeutischen Prozeß in den Vordergrund gerückt wird, soll damit nicht ein erneuter (der wievielte?) Paradigmenwechsel in der systemischen Therapie eingeläutet werden. Affekt wird nicht gegen Kognition gestellt. Jedoch suchen wir eine Perspektivenerweiterung mit dem Ziel, die vielschichtigen Facetten des Therapieprozesses besser zu verstehen und daraus für die Praxis zu lernen.

Rosmarie Welter-Enderlin

Rosmarie Welter-Enderlin
Meilen/Zürich

Bruno Hildenbrand

Bruno Hildenbrand
Jena und Meilen/Zürich